

## Abschied von der klugen Schwester

Fast zeitgleich mit unserer STREIT erschien zu Beginn der Achtziger Jahre in den Niederlanden unsere „Schwester“ NEMESIS, Zeitschrift über Frauen und Recht.

Kurz zuvor hatten wir uns in unserer Namensgebung für STREIT und gegen NEMESIS entschieden, diesen Namen der etymologischen und mythologischen Doppeldeutigkeit von ausgleichender Gerechtigkeit und /oder Vergeltung menschlichen Frevels bzw. weniger archaisch ausgedrückt: Bestrafung überheblichen Verhaltens.

Wie in unserer STREIT schufen sich hier feministische Theoretikerinnen und Praktikerinnen ein eigenes Forum für kontroverse und kreative Diskussionen, Untersuchungen, Vorschläge, die Eingang fanden in Rechtstheorie an den Universitäten, in Rechtsfortbildung in Judikative und Legislative und in rechtspolitische Diskussionen. Stets schätzten wir die klugen Schwestern in den Niederlanden, die uns oft voraus waren und denen Durchbrüche gelangen, die wir uns oftmals auch wünschten. Stets waren wir uns einig „Grenzgängerinnen“ zu sein, oder auch, wie die NEMESIS-Frauen es auszudrücken pflegen, an Gletscherspalten entlangzusegeln ohne selbst hineinzufallen.

Verspätet erhielten wir Kenntnis davon, dass NEMESIS ihr Erscheinen eingestellt hat, wobei für uns die Vermutung nahe liegt, dass dies tatsächlich ein „eingestellt wurde“ meint.

Wir nehmen mit Bedauern und Trauer Abschied von dieser klugen Schwester und drucken nachfolgend das Editorial der allerletzten Nummer (Slotnummer)<sup>1</sup> ab, mit dem die Redaktion der NEMESIS endgültig Abschied genommen hat, in dem Bewusstsein, dass die dort aufgeworfenen wie verbleibenden Fragestellungen auch die unseren sind. Wir haben auch bewusst die persönliche Anrede der Redakteurinnen an die LeserInnen in der Übersetzung übernommen, die damit auch ihre persönliche Verantwortung auszudrücken verstehen. Wir STREIT-Redakteurinnen sind weiterhin aufrichtig bemüht unserer persönlichen und politischen Verantwortung nachzukommen, unablässig und unnachgiebig den für Frauen gewonnenen Boden zu verteidigen und mit Rechtskämpfen weiter dazu beizutragen Boden unter Frauenfüßen zu gewinnen und Neuland zu betreten, oft unterwegs zwischen Berg und Tal. Es gilt weiterhin in Rechtstheorie und Praxis Grenzgängerin zu sein.

Unser Dank und unsere Wertschätzung gelten den niederländischen Schwestern jenseits der nur staatlich gesetzten Grenze.

*Für die STREIT Redaktion : Jutta Bahr-Jendges*

<sup>1</sup> Zu bestellen beim Kluwer Verlag, 7400 AW Deventer, Postbus 878 oder Email [juridisch@kluwer.nl](mailto:juridisch@kluwer.nl)

## Hat die Frau (noch) Zukunft? Wegweiser durch die allerletzte NEMESIS

*„Without the woman question, differences associated with women are taken for granted and, unexamined, may serve as a justification for laws that disadvantage women.“*

(Katherine T. Bartlett, „Feminist legal methods“, Harvard Law Review 1990 nr. 4, Vol 103, p. 843)

Es ist so weit, Sie halten die allerletzte Ausgabe von NEMESIS in Händen. Nach fast zwanzig Jahren treuer Dienste wird hiermit (wieder einmal) ein Stützbalken aus dem Bauwerk der „Juristischen Frauenstudien“ entfernt. Obwohl die Architektur dieses Gebäudes, das aus den Achtzigerjahren stammt, vom Zeitgeist eingeholt zu sein scheint, ist damit noch nicht gesagt, dass Frauenrechtstudien

von nun an obdachlos sein werden. Nicht zu verkennen ist jedoch, dass Frauenrechtsstudien mit Gleichmaß in traditionelle Bastionen eingedrungen sind oder dass deren Verwalter selbst die Türen offen halten für *gender-Eindringlinge*. Das ist eine erfreuliche Tatsache, lässt aber nichtsdestoweniger die Frage unberührt, ob dieses *mainstreaming* nun die Krönung des Werks ist oder eher der Anfang vom Ende; und welcher Antwort darauf eigentlich der Vorzug zu geben ist. Darüberhinaus ist diese Frage nach der rechtspolitischen und wissenschaftlichen Zukunft des Gebrauchs der Geschlechterdifferenz als analytischem oder womöglich auch normierendem Begriff nicht losgelöst zu sehen von der Art und Weise, in der man in dieser Beziehung die Vergangenheit

würdigt. Sehen Sie hier in einer Nussschale den (roten) Faden, den NEMISIS bei dieser Gelegenheit von Ariadne geliehen hat.

Die Mitglieder der Redaktion werden sich aus ihrer persönlichen Verantwortlichkeit ausführlich zu dem Thema äußern, gemeinsam mit vielen Autorinnen von Rang und Namen, die einen abschließenden Beitrag geliefert haben. Das ist Grund genug um Sie an dieser Stelle nicht zu sehr mit Meinungen zu ermüden, sondern Sie vor allem mit einem Wegweiser zu erfreuen. Als ersten Lesetipp geben wir an Sie weiter, wenn Sie das nicht selbst schon dachten: Mit den schönen Dingen zu beginnen. Wie geht es beispielsweise den *founding mothers* des nun abbröckelnden Bauwerks? Bemerken und bedauern sie einen Abbruch?

Und wie betrachten sie in diesem Zusammenhang Vergangenheit und Zukunft der Frau? Lesen Sie das in NEMISIS „*Special Interviews*“ von Wilma van Hoeflaken. Wenn Sie dann noch einen Blick auf die hier und da verstreuten *gender proof*-Zeichnungen geworfen haben, sind Sie mittendrin in der echten Arbeit.

Wir raten Ihnen zu einem Slalom, bei dem Sie abwechselnd Kolumnen und streitbare Meinungsäußerungen streifen und dann wieder zu gründlich ausgearbeiteten Einsichten und Aussichten gelangen.

Wenn Sie dieser herausfordernden Aufgabe nachgekommen sind und noch einmal einen Blick über Ihre Schulter werfen, dann sehen Sie vielleicht die Gletscherspalten, an denen Sie ganz nahe entlanggeschlittert (oder in die Sie hineingefallen) sind. Denn die Artikel und Beiträge zeugen von mancherlei – überbrückbaren oder unüberbrückbaren – Schluchten und Dilemmata. Der alte Buchtitel „Die Frau gibt es nicht“ von unserem „gender bender“ Maarten` t Hart wird nicht besser unterstrichen als dadurch, die sehr verschiedenen, ja auseinandergehenden Ansichten nachzulesen, die den heutigen (juristischen) Feminismus kennzeichnen. Und das ist auch gut so. Es beweist, dass noch immer ein fruchtbarer Nährboden für genderstudies vorhanden ist. Nicht nur mehr als genug Stoff für Debatten ist vorhanden, sondern die Beiträge zeugen auch von einer erkennbaren zusammenhängenden Methode. In „Frauen sind Frauen und Männer sind Menschen“ bezeichnet Marjolein van den Brink diese Methode als die „Frauenfrage“. Einfach gesagt: Zu fragen ist nach der Unterschiedlichkeit zwischen sozialem und biologischem Geschlecht in Gesellschaft und Recht und den Konsequenzen, die das für Frauen und Männer von Fleisch und Blut hat. Wenn man mit dieser Frage beginnt, werden schon schnell verschiedene Wege eingeschlagen. Und dabei gilt es eine grobe Dreiteilung in der Thematik vorzunehmen.

### Das Trauma von der Gleichheit

Die erste Spur führt zum Thema, ob Gleichheit die letzte Antwort auf Geschlechterunterschiede gibt. Diese unumgängliche Frage, die jedoch nicht der Vergangenheit angehören will, taucht in verschiedenen Nuancen auf. Die meisten Autorinnen pflichten der erfolgreichen Bekämpfung der offenkundigen Diskriminierung in der Vergangenheit bei, stellen aber gleichzeitig fest, dass es nirgends gelungen ist sich auf die bestehenden Fundamente der Rechtssysteme zu berufen (siehe Beiträge von Loenen, Burri, Goldschmidt und Veldman & Westerveld). Kosmetische Geschlechterneutralisierung hat denn auch ihre umgekehrten Effekte gehabt. Und diese Tendenz scheint noch nicht beendet zu sein. Verabsolutierung des Gleichheitsdenkens höhlt einen wahrhaften Diskriminierungsbegriff aus (u. a. Senden) und verhüllt, als Zielsetzung an sich, das *issue* von gleichwertigen und herrschaftsfreien Beziehungen zwischen den Geschlechtern (Holtmaat).

Einige verfechten als Antwort darauf die Überwindung der Geschlechtsdichotomie, die dazu führt, dass Frauen wieder einmal aus dem Blickfeld und damit aus der herrschenden Norm geraten. Aber es ist auch die entgegengesetzte, romanische Auffassung anzutreffen, die die Geschlechterdichotomie als so fundamental erachtet, dass sie sich in politische „Pa-

rität“ übersetzen lässt (Popelier & Vrieling über die belgische, „paritätische“ Demokratie). Es mag an der Form des politischen Vertretungsrechts oder an unseren niederländischen Werten liegen, aber die Bekämpfung – und nicht die Kultivierung – des Dichotomiedenkens hat bei uns weithin die Oberhand gehabt. Methodisch wenden wir dies vornehmlich in den ethisch-normativen Bereichen an, beispielsweise im internationalen Recht (Van den Brink), Familienrecht (Loenen), Strafrecht (Kool & Lünemann). Nichtsdestotrotz wirft die Suche nach dem „unsichtbaren“ Standard erneut ebenso viele Fragen auf. Denn wie soll ein „sichtbarer“ Standard die Frau denn wohl darstellen, wenn wir den Spagat anschauen zwischen beispielsweise Biologie und Sorge in Familienbeziehungen oder zwischen Opfern und verantwortlich handelnden Bürgern im Straf- und Fremdenrecht? (*im deutschen Rechtsbegriff und Sprachgebrauch ist letzteres das Ausländerrecht; die Übersetzerinnen.*)

### Das Kapern von Frauen

Die obige letzte Fragestellung gibt zugleich die Richtung an für das zweite Thema. Wo Frauenrechtsstudien mit zeitgenössischen Dilemmata zu kämpfen scheinen, ist der Widerhall davon in den herrschenden Rechtsmeinungen nicht immer der beabsichtigte. Vielleicht ist das auch *mainstreaming*, aber dann eine äußerst selektive Variante. Die Aufmerksamkeit, die in der Vergangenheit etwa bezogen war beispielsweise auf die Kombination von Arbeit und Sorge oder auf die Frau als Opfer männlicher Gewalt (Kool & Lünemann), wird „gekapert“ (*zu verstehen als: entzogen, weggenommen, die Übersetzerinnen*), um etwa Sozialfürsorge zurückzudrängen wegen einer unterstellten Arbeitsteilung in der Familie und Arbeitsteilung von Frauen im Erwerbsleben (Veldmann & Westerveld) oder um Migranten auszuschließen zum Schutz unterstellter national-kultureller Errungenschaft von Geschlechtergleichheit (Kambel & Van Walsum). Das letztere gibt gleichermaßen zu denken, weil unterstellte Geschlechtergleichheit Veranlassung ist für verwirklichte Rechtsungleichheit. Im Bereich der Fremdenpolitik (*Ausländerpolitik*) erleiden Familienrecht und internationales Privatrecht oft seltsame Interpretationen, die wir im binnenländischen Umgang nicht antreffen (Van den Eeckhout).

### Für die neue Saison: mehr kulturelles Drama

Die dritte Spur, die in dieser letzten NEMESIS zu finden ist, führt zu dem, was das Thema der Zukunft zu sein scheint. Die meisten Beiträge stellen auf die eine oder andere Weise die Multikulturalisierung der

Niederlande zur Diskussion und deren Bedeutung für Frauen und genderstudies. Es geht dann nicht allein um eine kritische Annäherung an Ausschlussmechanismen innerhalb von Politik und Recht, sondern ebenso sehr um eine kritische Betrachtung der Untersuchungsmethoden in den eigenen Reihen. Die übliche Identifikation der allochtonen Frau mit dem Fremden- und Flüchtlingsrecht, obwohl die meisten ganz normal „Binnenländerinnen“ sind, ist tatsächlich eine Wahrheit wie eine (holländische) Kuh. Aber auch hier gilt, dass das Offenlegen von unsichtbaren ethnischen Standards nur der Anfang ist von vielen Fragen und Dilemmata.

Wenn nicht nur „die“ Frau nicht zu bestehen scheint, sondern auch „die“ Allochtone nicht, wie und wo müssen dann die „Kreuzungspunkte“ in den angegangenen Denkwegen angelegt werden (Kambel & Van Walsum)? Und wie ist dabei die Gefahr zu vermeiden, sich in einem immer mehr einengendem Spezialisismus und Differentialismus zu verirren, in dem das Recht als System generalisierender Normen verloren geht? Es geht hier um eine neue Herausforderung für *genderstudies*, die noch nicht einmal die größte zu sein scheint. Der Übergang von Monokultur zu Multikultur stellt auch den Monopaternalismus als Weltbild des Feminismus zur Diskussion. Ist Unterdrückung von Frauen durch Männer, einfach ausgedrückt, ein eindimensionaler weltweiter Mechanismus und sind Ehrenrache, Beschneidung von Frauen, Zwangsehen, Verstoßung und Kopftücher dessen Äußerung, die mit Härte bekämpft werden muss? Oder wird hier die eine Dichotomie ersetzt durch die andere, nämlich die derer aus dem Westen gegenüber denen aus dem Nicht-Westen, mit der Folge, dass letztere aus dem Blickfeld und damit aus der herrschenden Norm geraten? Kurzum, neue Herausforderungen auf einem Gebiet, wo sich auch neue Gletscherspalten auftun. Denn auch hier gilt, dass das Finden eines unsichtbaren Standards eine Sache ist, eine Antwort darauf jedoch eine zweite. Sowohl Kulturimperialismus als auch weitgehender Kulturrelativismus helfen Frauen nicht weiter. Und darüber wird auch hier die Komplikation sichtbar, dass die Auseinandersetzung mit diesen Dilemmata auch noch „gekapert“ werden kann (vgl. Uit Beijerse über Entführung als „kulturelles“ Delikt.).

Mit dem oben stehenden Panorama sind wir längst nicht allen Beiträgen gerecht geworden. So gibt es ebenfalls mehr persönliche Beiträge oder Teile, die zurückschauen auf den Zeitraum NEMESIS oder andere Dinge umfassen, die uns am Herzen lagen. Wir haben diese zum einfacheren Lesen in der Rubrik „Geradeaus durch die Kurven“ untergebracht. zur Unterscheidung von den Artikeln, in denen vor allem der rote Faden dieser Nummer in den verschie-

denen Rechtsgebieten ausgesponnen wird. Um alle diese Aussichten in die Vergangenheit und in die Zukunft zu erleben, gilt es wirklich selbst den Berg hinabzusteigen. Doch es gibt wohl einen Trost für die, die vor diesem Berg (an Lesestoff) zurückschrecken sollten: Nach zwei Monaten wartet keine neue NEMESIS mehr auf Sie.

Die, die sie in der letzten Stunde geführt haben, nehmen dann auch mit dieser definitiv Abschied und drücken die Hoffnung aus, dass diese letzte Nummer Inspiration bieten wird, die *Genderwege* – sowohl lesend als auch schreibend – weiter zu verfolgen. Denn NEMESIS mag dann wohl gestorben sein, das gilt doch nicht für diejenigen, die ihr Gedankengut weiter wertschätzen. Es bleiben, auch nach dem Abschied von NEMESIS, noch viele Berge und Täler zu begehen. Mögen die Worte von Bartlett – am Anfang dieses Textes – dabei als Leitfaden und Stimulans dienen.

*Übersetzung von Dr. Helga Kats und Jutta Bahr-Jendges*